

Marie-Louise von Franz

# Die Katze

Ein Märchen  
über die Erlösung des Weiblichen



Im rumänischen Märchen «Die Katze» merkte die Kaiserin, daß sie schwanger war, als sie einen goldenen Apfel aß, der von einem Baum der Mutter Gottes gestohlen worden war. Diese verfluchte das Mädchen, das die Kaiserin gebären würde: Es sollte so schön wie die Sonne sein, aber im siebzehnten Jahr in eine Katze verwandelt werden und so lange Katze bleiben, bis ein Kaisersohn dieser Schwanz und Kopf abschlage. Dann könne sie mitsamt ihrem Gesinde wieder Mensch werden.

Mit ihrer großen psychologischen Erfahrung und Menschenkenntnis geht MARIE-LOUISE VON FRANZ jedem Motiv der reichen Erzählung nach und macht klar, welche schwierigsten Gefahren der Held ausgesetzt ist und welche Aufgaben er zu erfüllen hat, bis die Katze endlich erlöst ist. Diese, als Schatten der Jungfrau Maria interpretiert, wird als wunderschönes Mädchen zu einem auch die Körperlichkeit einschließenden, umfassenden Symbol eines Frauseins und einer Weiblichkeit, die eine echte und gefühlvolle Beziehung zwischen Mann und Frau möglich macht. Eine Entwicklung, die im Mittelalter mit der höfischen Liebe begann, dann aber steckenblieb, wird vom Märchen weitergeführt und steht heute als neue Aufgabe für beide Geschlechter vor uns.

# Inhalt

Vorwort .....	7
1. Einleitung .....	9
2. Die Katze .....	15
3. Die Reise zur Jungfrau Maria .....	36
4. Die Katze in der Mythologie .....	59
5. Die Königreiche .....	70
6. Der Palast der Katze .....	89
7. Die Rückkehr .....	109
Bibliographie .....	129
Register .....	130
Publikationshinweise .....	139

---

## Kapitel 1

# Einleitung

Wer mit Analysanden arbeitet, weiß, daß sie oft wichtige archetypische Träume haben, die sie aber nicht als solche erkennen. Manchmal erwacht jemand zutiefst erschüttert aus einem archetypischen Traum, und es ist nicht nötig, daß etwas dazu gesagt wird. Die Träumer fühlen und wissen selber, daß etwas Wesentliches geschehen ist. Bei ihnen ist die ganze auf Veränderung zielende Emotion angekommen. Dann bekommt man aber auch Träume, die zwar sehr wichtige archetypische Motive enthalten, jedoch in einem sehr unbeteiligten Tonfall erzählt werden. Diese Träumer bemerken überhaupt nicht, daß in ihren Träumen noch mehr als das Übliche enthalten ist. Die einzige Reaktion, die sie vielleicht haben, ist die, daß sie zwar nicht erschüttert, aber doch ein wenig durcheinander sind. Sie lachen dann ein wenig und sagen: «Ich hatte letzte Nacht einen seltsamen Traum, einen von der Art, die keinen Bezug zu irgendetwas von dem haben, was ich kenne.»

Wenn man in einem solchen Fall nicht realisiert, daß es sich um einen archetypischen Traum handelt, wenn man also seine Tiefe nicht bemerkt, dann verpaßt man eine große Gelegenheit, weil, wie Jung betont, archetypische Erfahrungen der einzige heilende Faktor in der Therapie sind. Alle Techniken, die in der Analyse angewendet werden, sollen den Analysanden helfen, sich der archetypischen Erfahrung zu öffnen. Aber eine archetypische Erfahrung kann nur vom Unbewußten selber kommen und ist ein Gnadenakt, den wir nicht erzwingen können. Wir können nur darauf warten und uns vorbereiten und hoffen, daß er geschieht. Wenn er nicht geschieht, kann man nichts tun. Durch eine gute Beratung usw. läßt sich vielleicht eine Verbesserung der äußeren Lebenssituation feststellen, aber eine wirkliche Heilung und wirkliche Hilfe wird dadurch nicht erreicht. Manchmal geschieht ein solches hilfreiches archetypisches Ereignis auch ganz unauffällig. Da erzählt z.B. jemand mit einem leichten Grinsen einen unscheinbaren, kleinen Traum, und wenn man dann fragt: «Haben Sie Assoziationen dazu?», lautet die Antwort: «Nein!», oder der Träumer erzählt

Wenn in einem Märchen gesagt wird, daß die Königin keine Kinder bekommen kann, dann führt das immer zu dem besonderen Heldenkind hin. Was bedeutet das aber nun psychologisch? Warum gibt es eine so lange Unfruchtbarkeit, bevor das Heldenkind geboren wird?

Im allgemeinen gibt es zuerst eine Periode der Depression, der Leere, des Stillstandes, und man kann davon ausgehen, daß sich eine enorme Menge von Energie im Unbewußten ansammelt, je länger das andauert. Damit etwas Wichtiges heraufkommen kann, braucht es sozusagen diese Periode des Stillstandes im Bewußtsein. Ich bemerke das z.B., wenn ich einen Artikel schreibe. Wenn ich nur denke: «Oh, das ist interessant», und dann zu schreiben anfangen, dann wird es oberflächliches Zeug. Aber wenn ich zuerst in eine Depression falle und lange Zeit gar nichts tun kann, wird, je länger dieser Zustand andauert, eher etwas entstehen, das ein bißchen besser ist. Ich mißtraue also sogar dem, was ich schreibe, wenn ich nicht zuvor eine Depression habe. Ich weiß, daß es dann nur wertloses Zeug ist, weil es nicht wirklich aus dem Bauch kommt. Für etwas Gutes muß man zuerst eine lange Zeit gewissermaßen am Boden liegen. Dies kann entweder die Form einer Depression annehmen, oder es geschieht einfach nichts. Das Leben geht weiter, man ißt sein Frühstück, tut seine Arbeit, hat keine interessanten Träume, es herrscht äußerste Langeweile, Unfruchtbarkeit. Nichts geschieht.

Ich erlebte einmal eine solche Zeit, wurde dabei sehr ungeduldig und dachte: «Nun, das ist das Ende. Ich werde langsam senil. Ich bin am Ende» usw. Dann sah ich in einem Traum einen Riß durch die Erde gehen, und darüber stand eine Erklärung, eine sehr wissenschaftliche Erklärung dafür, wie eine Quelle entsteht. Zuerst war da Gras, dann Erde, dann Untergrund und dann fester Ton. Große Regentropfen fielen. Und dann erklärte jemand den Regen, der hier durchsickert und sich dort sammelt. Nach einiger Zeit wird schließlich aus einer solchen Ansammlung von Wasser plötzlich eine Quelle hervorschießen. Das war die Erklärung im Traum. Ich dachte: «Nun gut, jetzt weiß ich, warum ich sozusagen auf den Regen warten muß.» Das war eine wunderbare Erfahrung. Als ich zu Bett gegangen war, sagte ich zum Unbewußten: «Ich habe keine Träume, nichts geschieht. Das Leben ist langweilig. Bitte gib mir einen Traum, der die Situation erklärt.»

Ein anderes Mal träumte ich, daß ich zum Hauptbahnhof ging. Es wurde rangiert, und ein Mann mit einer roten Mütze ging gerade nach unten und kuppelte zwei Waggons zusammen. Dann kam er heraus, grinst mich an

christlichen Themen gewissermaßen Übersetzungen typischer antiker Vorlagen.

Die älteste Abbildung der Jungfrau Maria ist schlicht eine Kopie von Isis und ihrem Kind Horus. Die Archäologen hatten große Mühe, zu entscheiden, ob es sich nicht möglicherweise wirklich um eine Isisstatue handelt, die dann einfach in einer christlichen Kirche zur Darstellung der Jungfrau Maria verwendet wurde. Und so übernahm also die Jungfrau Maria in der Kunst, aber auch in einem über die Kunst hinausgehenden tieferen Sinne, wirklich die Hauptzüge der ägyptischen Göttin Isis, die im späten römischen Reich eine sehr große Rolle spielte. Die Isismysterien hatten Verbindungen zu den Mithrasmysterien. Es gibt viele mithraische Heiligtümer, die sowohl mithraische Bilder haben, als auch Bilder aus den Isismysterien. Das gleiche findet man auch in Apuleius' *Goldenem Esel*,<sup>9</sup> wo Lucius in die Isismysterien eingeführt wird. Beide Mysterien (Isis und Mithras) verschmelzen vollständig zu einer einzigen Form der Mysterieninitiation.

Isis wurde in besonderer Weise mit Schiffen und der Seefahrt in Verbindung gebracht. Auch im *Goldenen Esel* gibt es das Frühlingsfest, bei dem die Boote wieder ins Meer gebracht werden, nachdem sie den ganzen Winter über an Land waren. Isis, die Beschützerin der Seefahrer und Schiffe, wurde bei diesem Fest verehrt, bei dem auch Lucius nach der großen Isisprozession initiiert wurde. Die Jungfrau Maria hat diesen ganzen Symbolismus vollumfänglich geerbt. Darum wird sie im Volksglauben – und ebenso an einigen Stellen der Liturgie – «Stella Maris», «Meersterne», genannt, und sie ist auch dort die Beschützerin der Schiffe und Schiffsleute.

Wenn man an das offizielle Bild denkt, sieht man, daß bei Maria das Schwergewicht auf dem spirituellen Aspekt liegt, auf der unbefleckten Empfängnis (Immaculata), der Aufnahme in den Himmel, in den himmlischen Thalamos oder das Brautzimmer (Assumptio), wohingegen Isis eine viel reichere Thematik hatte. Isis wurde als die höchste göttliche Spiritualität vorgestellt, aber sie wurde auch als die Göttin der Unterwelt verehrt, als Herrscherin über die Toten, über die Geister und die Nacht, über Gespenster und das Böse. Isis war eine schwarze Göttin, nicht nur im Sinne von böse, sondern auch im Sinne von der Nacht zugehörig, erdhaft. In der späten ägyptischen Tradition wurde Isis mit der Löwengöttin Sachmet und

<sup>9</sup> Marie-Louise von Franz, *Der Goldene Esel*. Der Roman des Apuleius in tiefenpsychologischer Sicht, Künsnacht 2004, vgl. Kapitel XII.

ist ihr spiritueller Gehalt. Vielleicht könnte man es so zusammenfassen: In Bastets Kopf wohnt die Magie des Lebens.

Bei einem Mann ist die positive Anima die Magie des Lebens. Und darum erscheint ein Mann, der keine Beziehung zu seiner Anima hat, so trocken, dumpf, intellektuell und ziemlich leblos. Manchmal habe ich die Anima geradezu als den Antrieb zum Leben umschrieben. Alles, was einen Mann stimuliert oder fasziniert, kommt von der positiven Anima. Hat ein Mann aber eine negative Beziehung zu seiner Anima, dann wird er depressiv, dann kann er sich an nichts freuen, und er hat an allem etwas auszusetzen. Man kennt solche Männer, die sich an den Tisch setzen und ihre Frauen kritisieren, weil die Suppe nicht genug Salz hat, weil das Fleisch zu zäh ist usw. Und dann lesen sie einfach die Zeitung. Das ist die negative Anima. Sie haben keine Beziehung zu ihrer Katze.

Die positive Anima, die göttliche Bastet-Anima wäre dann also der Stimulus, die Magie des Lebens. Um die Anima zu vermenschlichen, muß ein Mann das aber abhauen und analysieren. Warum? Weil er es sonst auf Frauen projiziert und immer von ihnen erwartet, daß sie für den Stimulus und die Magie des Lebens sorgen, einfach, weil er es nicht selber tun kann. Es gibt Männer, die sind nur dann glücklich, wenn eine warme, freundliche, schöne Frau sich um sie kümmert. Sobald die Frau aber weg ist oder etwas anderes zu tun hat oder eine Grippe bekommt, fallen sie in ein dunkles Loch. Sie sind in infantiler Weise von ihrer projizierten Anima abhängig. Wenn sie also ihre Anima vermenschlichen wollen, dann dürfen sie die Magie des Lebens nicht von ihrer Partnerin erwarten. Sie müssen das in sich selber finden und wissen, daß es sich dabei um den göttlichen Aspekt der inneren Anima handelt. Sie müssen sie von der menschlichen Anima trennen, mit der sie sich auf Frauen beziehen. Dann können sie sich auf eine Frau so beziehen, wie sie ist, und sind nicht mehr von einer unter- oder übermenschlichen Anima besessen. Durch das Abhauen von Kopf und Schwanz schneidet der Mann gleichsam die unter- bzw. übermenschlichen Aspekte der Anima ab, er bringt sie auf menschliche Größe, und dadurch kann er seine Gefühle integrieren und in der Beziehung zu seiner Partnerin ausdrücken.

Der Held nimmt das zweite Schwert, schlägt den Kopf der Katze ab, und es erscheint ein schönes Mädchen. Alle anderen Katzen im Palast werden ebenfalls wieder Menschen, und die ganze Stadt sieht wieder so aus wie früher. Alle lassen die Kaiserin hochleben, und der Held nimmt das schöne